

gegen Wasser und durch die annähernde Uebereinstimmung bezüglich der Krystallgestalt beträchtlich erhöht.

Wie Davis angiebt, löst kaltes Wasser von den gepulverten Krystallen nur wenig Chlorammon, beim Kochen mit einer grossen Menge Wasser hingegen zerlegt sich das Salz in Chlorammon und Zinkoxyd. — Man überzeugt sich leicht, dass unter Wasser veränderte, also theilweise in basisches Zinkchlorid umgewandelte Krystalle dieselbe Eigenschaft besitzen, nur besteht der Rückstand nicht aus Zinkoxyd, sondern aus basischem Zinkchlorid, welches sich dem Augenschein nach, vom Zinkoxydhydrat durch seine anfangs flockige, bei längerer Behandlung mit heissem Wasser aber pulverige Beschaffenheit unterscheidet.

Was die Krystallgestalt betrifft, so erklärt Davis, wie bereits erwähnt, ohne genaue Messung die Krystalle für quadratisch. Nach den Bestimmungen von Hrn. Ditscheiner könnte man auch die von mir beobachteten Krystalle ohne Messung leicht für quadratisch halten, da sie sich dieser Form sehr nähern (statt $90^{\circ} 92^{\circ} 42'$), obwohl sie in Wirklichkeit perfect prismatisch sind.

Es wurde endlich durch Versuche nachgewiesen, dass der Zinkgehalt der Krystalle um so grösser, der Chlorgehalt aber um so kleiner wird, je länger sie mit Wasser in Berührung bleiben und es ist ein Moment erreichbar, in welchen die Analyse der Krystalle die von Davis gefundenen Zahlen liefert. Wie sich von selbst versteht, würden dieselben nur dann zur Aufstellung einer chemischen Formel berechtigen, wenn die zur Analyse verwendeten Krystalle von homogener Beschaffenheit wären, was hier jedoch nicht der Fall ist.

Aus dem Angeführten geht hervor, dass sich in den Zinkbraunstein-Elementen von Leclanché bisher nur die Bildung des krystallisirten Chlorzink-Ammoniaks $\text{Zn Cl}_2 (\text{H}_3 \text{N})_2$ constatiren liess.

Wien, den 20. April 1876.

169. B. Tollens: Nachtrag zu der Mittheilung in diesen Berichten IX, S. 487.

(Eingegangen am 24. April.)

Von Hrn. O. Hesse¹⁾ werde ich brieflich darauf aufmerksam gemacht, dass ich als Ausdruck für die specifische Drehung des Traubenzuckers das Symbol α_j gebraucht habe statt des genaueren $[\alpha] D$.

¹⁾ s. a. Annalen der Chemie 176, 315.

Ich beeile mich, zu erklären, dass ich hiermit natürlich völlig einverstanden bin, und ersuche deshalb, nach Riban's Vorschlage¹⁾ in meiner Abhandlung stets αj in $[\alpha] D$ umzuändern.

Bei der Verbreitung der Apparate für Natriumlicht (Wild sowie Cornu-Djelet) werden die Beobachtungen an drehenden Substanzen jetzt wohl im Gegensatz zu früher meist im Natriumlicht ausgeführt, und deshalb die meisten neuerlich bestimmten specifischen Drehungen als $[\alpha] D$ angesprochen werden können, und sind auch in der That zum Theil auf diese Weise bezeichnet.

Beim Arbeiten mit dem Soleil-Dubosq-, sowie dem Soleil-Ventzke-Scheibler'schen Polarimeter erhält man bekanntlich durch Multiplication der abgelesenen Skalentheile mit resp. 0.217 und 0.346²⁾ die Winkeldrehung der Polarisationsebene im Natriumlicht.

170. R. Nietzki: Ueber Anilinschwarz.

(Eingegangen am 24. April, verlesen in der Sitzung von Hrn. Liebermann.)

Seit längerer Zeit mit Untersuchungen über die chemische Natur des Anilinschwarz beschäftigt, sehe ich mich durch verschiedene Arbeiten, welche von anderer Seite auf diesem Gebiete unternommen sind, veranlasst meine bis dahin erhaltenen Resultate schon jetzt zu veröffentlichen.

Meine Untersuchungen haben sich bis jetzt nur auf den Körper erstreckt, welcher sich aus Anilinsalzen durch Einwirkung von Kaliumchlorat, bei Anwesenheit von Kupfersalzen bildet.

Das als Material dienende Anilin war aus chemisch reinem, krystallisirtem Benzol dargestellt, siedete constant bei 182° C. und gab mit Quecksilberchlorid keine Fuchsinreaction mehr.

Eine von A. Müller in Zürich³⁾ veröffentlichte Vorschrift gab gute Resultate. 20 Grm. Kaliumchlorat, 30 Grm. Kupfersulfat, 16 Grm. Chlorammonium und 40 Grm. Anilinchlorhydrat wurden in 500 Cubikctm. Wasser gelöst, und auf ca. 60° C. erwärmt. Unter Aufblähen und Ausstossen von nach Chlorpikrin riechenden Dämpfen verwandelt sich die Flüssigkeit in einem schwarzgrünlichen Brei. Diese Dämpfe traten übrigens nicht, oder doch nur spurenweise auf, als ich ein durch Umkrystallisiren gereinigtes Anilinsalz anwandte, und ich vermute, dass sie einer Spur Nitrobenzol ihr Dasein verdanken. Ein Zusatz von Salzsäure beschleunigte den Process übrigens bedeutend.

¹⁾ Bulletin de la Soc. chim. (2) 22, 492.

²⁾ Landolt, Fresen. Zeitschr. 7, 1 giebt 0.217189 und 0.346015.

³⁾ Dingl. Journal 101, p. 363.